Curated Affairs

Juni/Juli 2019

ROSA

Sie halten das Begleitheft zur ersten Ausstellung von Curated Affairs in der Hand. Anhand dieser Ausstellung möchten wir unser Leitmotiv veranschaulichen: wir wünschen uns mehr dialogorientierte Ausstellungen und auch solche, die Künstlerinnen und Künstler gleichgewichtig zeigen. Ebenfalls machen wir, aufgrund unserer Herkunft, das Polnische zu einem roten Faden unserer Arbeit – sei es im Ausstellungsinhalt oder in der Künstlerliste. Unsere Ausstellung ROSA vereint all diese Haltungen.

Rosa Luxemburg, geboren als polnische Jüdin 1871 in Zamość (damals russisches Kaiserreich), studierte in Zürich, engagierte sich ebendort, sowie in Paris, Berlin und Warschau. Am 15. Januar 1919 wurde sie gemeinsam mit Karl Liebknecht verhaftet, verhört und ermordet.

Luxemburg war eine leidenschaftliche Humanistin, eine der wenigen Frauen, die sich in Zeiten, in denen Frauen nicht wahlberechtigt waren, politisch engagierte, und ein Leben nur nach der eigenen Vorstellung lebte, losgelöst von traditionellen Erwartungen an die Frau. Die Vielseitigkeit der Person Rosa Luxemburg und ihrer Dialektik wurde in den letzten Jahren bezüglich der Occupy-Bewegung erneut aufgegriffen.

Seit ein paar Monaten sind es die Fridays-for-Future, die uns an Rosas Dynamik zwischen Spontanität und Organisation, ihr Demokratiebewusstsein und ihren „Glauben an die Fähigkeiten der Massen“ denken lassen.

Trotz der Stärke und Diversität oder gerade wegen der vielen, so unterschiedlichen Facetten strahlt Luxemburg dermaßen Warmherzigkeit aus, dass der Titel für die Ausstellung intuitiv geboren wurde. Sie, das enfant terrible, die mutige Revolutionärin, die beherzte Aktivistin, die intelligente Denkerin, ist unsere ROSA. ⊠

Kasia Lorenc und Angelika J. Trojnarski

MIT
ULF AMINDE
VERA DREBUSCH
MAGDALENA KITA
JENS PECHO
EVAMARIA SCHALLER
PAUŁ SOCHACKI
ANNA WITT
ZORKA WOLLNY

Weitere Veranstaltungen:

Freitag, 21. Juni 2019, 19 Uhr
Performance: Deutschland, mon amour
Vera Drebusch und Florian Egermann

Freitag, 28. Juni 2019, 18 Uhr
Vortrag: Mahnmal Keupstraße | Ulf Aminde

Freitag, 12. Juli 2019, 18 Uhr
Vorstellung: Arts of the Working Class | Pauł Sochacki

Freitag, 19. Juli 2019, 18 Uhr
Performance: ROSA | Evamaria Schaller

Ausstellungsdauer:

22. Juni – 31. Juli 2019
Mittwoch – Samstag
14–19 Uhr

Ackerstraße 199
40233 Düsseldorf

VERA DREBUSCH

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstlerin geworden?
Kunst ist für mich kein Selbstzweck. Sie ist ein Kommunikationsmittel. Anders als etwa der Journalismus, die Wissenschaften, die Politik unterliegt sie keinen formalen Regeln, keinem spezifischen System der Darstellung und Wahrheitswertbestimmung. Sie ist eine nicht-vordeterminierte Diskursform. Meine Kunst verstehe ich immer als Medium, als ernst gemeintes Angebot.

Wieso machst du politische Kunst?
Meine Arbeit kann nie allein im Atelier stattfinden, sie erwächst aus dem Austausch und der Konfrontation mit dem kritischen Umfeld. Nur so kann mein Werk an Komplexität gewinnen und durch die konstruktive Diskussion weiterleben. Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Schnittstellen – Grenzen, Wegen, Kreuzungen –, an denen sich zeitliche Rückkopplungen, Ungleichzeitigkeiten, Heterotopien austragen. Prozesse der Aus-Formung und Form-Findung sind dabei von zweifachem Interesse für mich: als gesellschaftliche Phänomene und als künstlerische Methode. Ausgangsmaterial ist die eigene Erfahrung des In-Kontakt-Tretens, die Berührung von Objekt und Reflexion, der eigene Körper als Ort, an dem (politische) Ereignisse als individueller Resonanzraum erst erfahrbar werden. Bedingung hierfür ist die Bereitschaft, sich einem Thema auch körperlich so auszusetzen, dass alle verfügbaren Rezeptionsmöglichkeiten dafür aufgewendet werden können. Ziel meiner Arbeit ist die Konservierung, Verdichtung und Rückübersetzung intimer Alltagsmomente in Fotografien, Videos, Performances, Installationen, Textilien sowie Objets trouvés. Immer geht es um die Sichtbarmachung verborgener Kontexte durch Neuanordnung. Das adäquate Medium und seine Verwendung finden sich oft erst nach jahrelanger Auseinandersetzung. Jedes Projekt ist naturgemäß ergebnisoffen.

Meine Kunst verstehe ich immer als Medium, als ernst gemeintes Angebot.

Thematische Schwerpunkte sind:
- *die Verflechtung von politischem Geschehen und individuellem Erfahrungsraum*
- *die Transformation unserer Kommunikation durch Medien*
- *die Ausprägung von Oberflächen in organischen, sozialen, gesellschaftlichen Systemen*

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
Ich beobachte ein starkes Bedürfnis nach Beteiligung und direktem Kontakt, die der zunehmenden Digitalisierung (von Kommunikation u. a.) entgegenläuft beziehungsweise aus ihr entspringt.

Du wählst keinen simplen bzw. leicht lesbaren Weg – deine Arbeiten sind ohne Begleittext kaum künstlerisch lesbar. Welche Nach- und Vorteile hat diese Arbeitsweise?
*Gesellschaftspolitische Themen sind zunächst – aus Sicht des Kunstmarktes – schwierig „zu verkaufen". Sie sind selten dekorativ oder oberflächlich reduzierbar auf das Ästhetische. Das Publikum muss sich intensiver mit ihnen auseinandersetzen, sie fordern Konzentration und die Bereitschaft, sich auf ein (bisher vielleicht fremdes) Thema einzulassen. Es besteht jedoch derzeit ein großes Bedürfnis, den politischen Ereignissen in einer anderen Form, als in der der Nachrichten (Medien, Presse) zu begegnen und sich gezielt auf ein Thema einzulassen. Dies ist in meinen Ausstellungen möglich – im Rahmen von Vorträgen, Artist Talks, Konferenzen und Festivals. Ein Raum für Begegnung wird geschaffen. Die zunächst passiven Betrachter*innen können unmittelbar in den künstlerischen Prozess einbezogen sein und sich zu aktiven Gestalter*innen transformieren.* ☒

Vera Drebusch | Konserven, iranisches Pflaumenmus, irakische Brombeer-Marmelade, saudi-arabischer Holundersaft. Sommerernte von den ehemaligen Botschaftsgeländen in Bonn, 2012. Courtesy Vera Drebusch

Jens Pecho | KASSANDRA, Vinyldruck auf Leuchtkasten, 156 x 220 x 15 cm, 2018; RGB, Video, 0'07', 2018. Courtesy Jens Pecho

JENS PECHO

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstler geworden?
*Eigentlich ist das die Folge eines Ausschlussverfahrens. Ich habe zunächst Soziologie studiert, wechselte dann aber ans Theater und fand letztlich meine Zuflucht in der Kunst. Literatur und Philosophie waren mir dabei immer wichtiger als bildende Kunst, aber die Autonomie des künstlerischen Arbeitens ohne Regisseur*innen war letztlich ein triftiger Grund für diese Wahl, die ich seither nie bereut habe. Und zu meiner Freude waren meine vorherigen Exkurse in die genannten Berufsfelder sehr gute Schulen, um mir das Handwerkszeug anzueignen, mit dem ich als Künstler arbeite.*

Wieso machst du politische Kunst?
Ob ich politische Kunst mache, hängt zunächst davon ab, was man unter dieser Bezeichnung versteht. Ich selbst habe eher ein Interesse an philosophischen Fragen, als an politischer Eindeutigkeit. Aber natürlich hat das eine politische Dimension dahingehend, dass man sagen könnte, dass die Konfrontation mit philosophischen Fragen die Voraussetzung dafür ist, als politisches Subjekt innerhalb der Gesellschaft handeln zu können. Es ist also Auslegungssache, ob meine Arbeiten per se politisch sind. Zumindest sind sie mit einigen politischen Haltungen wahrscheinlich unvereinbar, was auch so intendiert ist. Wenn man unter politischer Kunst jedoch versteht, politische Themen direkt abzubilden oder sich als Sprachrohr einer politisch agierenden Gruppe zu verstehen, würde ich eher Abstand von dieser Zuschreibung nehmen. Nicht weil ich keine politische Haltung zu allerhand Dingen habe, sondern weil ich Kunst nicht als politisches Belehrungswerkzeug verstehe. Ich denke, die Verunsicherung des Selbst ist ein interessanterer Moment in der Kunsterfahrung als die Rückversicherung Teil einer politisch nobel gesinnten Gemeinde zu sein. Hier entwickelt die Kunstszene oft Parallelen zu religiösen Gruppen, und das widerstrebt mir eher, als dass ich mich daran beteiligen wollen würde. Wer mit sich selbst in eine Krise gerät und das eigene Involviertsein in die Probleme der Gesellschaft betrachtet, anstatt diese zu externalisieren, um sich selbst für ethisch nicht korrumpiert zu halten, erscheint mir auch besser gewappnet, um missliebigen, politischen Strömungen effektiv entgegen zu treten.

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
Davon gibt es sicherlich einige. Angefangen von einem Angestellten eines Düsseldorfer Ausstellungshauses, der auf einer Vernissage meine Arbeit entfernt sehen wollte, weil sie ihm beleidigend ›

Ich lege meine Arbeiten immer so an, dass sie für jede*n lesbar sind. Ich arbeite aber auch bewusst damit, bestimmte Eindeutigkeiten zu vermeiden.

erschien, bis hin zu Menschen, die sich mit mir über den Tod ihrer Angehörigen unterhielten, weil sie sich durch eine Arbeit sehr berührt fühlten. Ob irgendeine dieser Begebenheiten einen Menschen wirklich nachhaltig verändert hat, möchte ich aber bezweifeln. Man ist da doch eher einer von vielen Tropfen, die den Stein höhlen und sollte sich in seiner Wirkmacht nicht überschätzen. Aber wenn man auf die richtige Stelle tropft und sich Resonanz einstellt, ist das immer wieder ein besonderer Moment.

Du wählst keinen simplen bzw. leicht lesbaren Weg – deine Arbeiten sind ohne Begleittext kaum künstlerisch lesbar. Welche Nach- und Vorteile hat diese Arbeitsweise?
*Diese Frage ist ja vielmehr eine Aussage über meine Arbeit, als eine Frage an mich. Ich glaube man kann das so sehen – offenkundig kann man es, die Frage belegt das. Ich würde dem aber nur sehr eingeschränkt zustimmen. Ich lege meine Arbeiten immer so an, dass sie für jede*n lesbar sind. Ich arbeite aber auch bewusst damit, bestimmte Eindeutigkeiten zu vermeiden. Bei der Textarbeit KASSANDRA (2018), die Ihr in der Ausstellung zeigt, ist das sicherlich dahingehend der Fall, dass die Autor*innenschaft des präsentierten Textes nicht mitgeliefert wird. Das ändert aber nichts an der Lesbarkeit des Textes. Ganz im Gegenteil, er ist eben gerade dadurch, dass er lesbar ist, der Bewertung, Zustimmung, Ablehnung, Affirmation oder auch Indifferenz der Betrachter*innen ausgesetzt. Die eigene Positionierung zum Geschriebenen ist dabei ein essentieller Teil der Arbeit. Es ist ein wenig das Gegenteil davon, ein aus dem Zusammenhang gerissenes poststrukturalistisch anmutendes Zitat als Beleg für die Tiefe des eigenen Werkes anzuführen. In solchen Fällen wird die Philosophie oder auch der Name der Autor*in zu einer Marke, durch deren Inanspruchnahme man das eigene künstlerische Produkt aufzuwerten sucht. Letztlich degradiert man dadurch die Philosophie eher, als dass man die Kunst bereichert. Mir ist mehr daran gelegen gewisse Überlegungen in den Raum zu stellen, ihren Jargon zu untersuchen und sie als Anforderung an die Betrachter*innen zu verstehen. – Keine Lust auf zwei Seiten Frontalunterricht zu haben und den Text gar nicht erst zu lesen, ist deswegen nicht minder eine adäquate Reaktion auf diese Arbeit, als in ein Gespräch über Psychoanalyse und Massenpsychologie einzutreten, oder Überlegungen darüber anzustellen, wer diesen Text verfasst haben könnte, ob es eine Collage aus historischen Quellen oder ein Essay meinerseits ist.* ☒

EVAMARIA SCHALLER

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstlerin geworden?
Weil es keine andere Alternative gibt. Für mich ist es wichtig unsere Gesellschaft mitzugestalten. Mein Mittel ist der künstlerische Prozess, in den ich dialogisch das Publikum, und somit Gesellschaft einbeziehe.

Wieso machst du politische Kunst?
*Genau aus dem Punkt: um die Gesellschaft mitzugestalten. Aber was ist politische Kunst? Meine Arbeit muss nicht so gelabelt werden, dennoch sehe ich mich als politisch. Sei es durch Themen oder auch die Orte, an denen ich agiere. Sei es internationale respektvolle Begegnungen mit anderen Künstler*innen und Menschen oder das lokale Biertrinken am Kiosk. Jede/r hat die Möglichkeit positiv auf Gesellschaft einzuwirken ohne doktrinisch Meinungen aufzuerlegen.*

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
Bei jeder Aktion im öffentlichen Raum bemerke ich, dass sie Einiges auslösen kann. Das Publikum ist verstört, aber gleichzeitig fasziniert, dass sich Menschen

Evamaria Schaller | Becoming Native, 16-teilige Fotoserie, je 29,7 x 21 cm, 2019. Courtesy Evamaria Schaller und MARTINETZ, Köln

*außerhalb der gesellschaftlichen Struktur bewegen. „So was macht man nicht!“ oder „Seid ihr aus der Nervenheilanstalt entlassen worden!“, sind noch freundliche Kommentare. Und doch bleiben sie stehen und diskutieren darüber, was sie sehen. Eine Performance, die ich gerade in Kitzbühel gemacht habe, hat einen riesigen Ansturm an Hasspostings ausgelöst. Ein kleiner Ausschnitt der Performance wurde auf der Facebook-Seite der lokalen Zeitung veröffentlicht. Es war ein harmloser Ausschnitt und doch löste er so eine heftige Entrüstung aus. Die Kommentare sind alles andere als nett. Und das zeigt mir persönlich, wie gerade Gesellschaft strukturiert ist. Was sich außerhalb der Norm bewegt, wird verurteilt. Das ist das, was mich so schockiert, dass Performancekunst so starke Emotion verursachen kann, aber verschollene Menschen im Mittelmeer nur ein Schulterzucken – oder nicht mal das – auslösen. Wie können wir als Künstler*innen in diese Gesellschaft hineinwirken ohne eine Doktrin herzustellen? Wie können wir reflektieren ohne zu labeln? Eine wichtige Frage, die ich mir als Künstler*in natürlich stelle, bzw. stellen muss. Besonders als Performancekünstler*in bin ich in engem Kontakt mit den Zuschauer*innen. Eine direktere Rückmeldung kann es nicht geben, finde ich. Das Schönste für mich ist, wenn nach einem halben Jahr eine Mail eintrudelt und Jemand schreibt, dass er noch immer an die Performance denken muss und für sich selbst wahrnahm, dass sie etwas bei ihm ausgelöst hat, dass er sich zutiefst angesprochen fühlte, dennoch als erstes mit heftiger Ablehnung reagierte.*

Für deine neue Arbeit unterzogst du dich einem DNA-Test, der für dich sehr überraschende Ergebnisse lieferte. Knüpfst du in deinen weiteren Arbeiten daran?
Identität ist (nicht nur für mich) eine große Frage. Meine war auch: Wie kann ich wieder native werden? Ist es ein Zurückkehren zu den Wurzeln oder ein aufgesetzter Wunsch? In dieser migrationsstarken Zeit wird man ständig gefragt, woher man kommt. Ausgrenzung, Abgrenzung, Grenzziehung ist durch viele, auch durch rechte Strömungen, sehr aktuell.

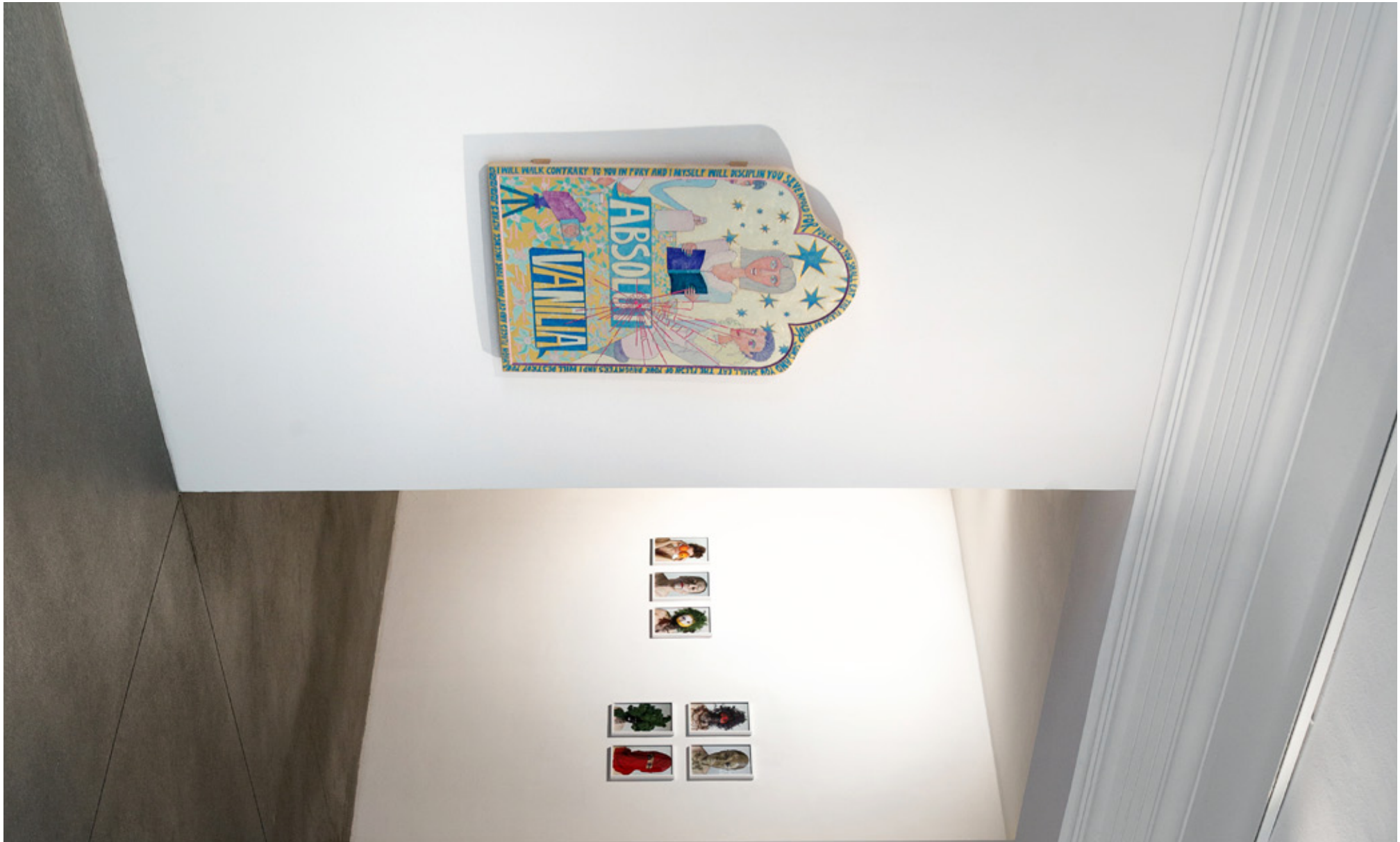
Der Gen-Test sollte mir zeigen, woher ich genetisch komme. Und auch ein klares Zeichen sein, dass es keine Rasse, keine Nation in dem Sinne gibt. Diese Gen-Tests sind der aktuellste Schrei in den USA, aber auch bei uns hält dies immer mehr Einzug. Aber warum verkaufen wir unsere intimsten Daten an Firmen, von denen wir nicht wissen, was sie damit machen? Eine weitere Frage für mich war also: was geschieht mit diesen Angaben?

Das Ergebnis meines DNA-Tests hat mich überrascht und gefreut, dass so viele verschiedene Ursprünge in mir vereinigt sind. Ob sie wirklich der Tatsache entsprechen, weiß ich nicht. Weil ich jetzt 50 % polnische Gene habe, möchte ich mich nicht darauf berufen, dass ich diese oder jene Eigenschaft habe. Das wäre wieder eine neue Art der Klassifizierung und Abgrenzung.

Was ist Identität, woher kommen und gehen wir, dies beschäftigt die Menschheit schon seit jeher. Der Gen-Test war Inspiration für weitere Recherchen: traditionelle Schmucknarben, Bemalungen, Traditionskleidung, Bräuche etc. und diente als Inspiration für die Fotoserie. Ich verwandelte mich in verschiedenste Personen. Jedoch versuchte ich aus Respekt vor der jeweiligen Kultur immer leichte Abwandlungen zu den Originalen zu kreieren. Auch die Geschichte der Performancekunst gilt für mich als identitätsstiftendes Vermächtnis und somit ein Anhaltspunkt. Die Arbeit Becoming Native ist innerhalb eines halben Jahres entstanden. Immer wieder sind neue Bilder hinzugekommen. Identität und Verkleidung, Verschiebung von Realitäten, die Frage nach dem Woher und Wohin und Weiblichkeit sind schon immer Themen gewesen, mit denen ich gearbeitet habe und weiter arbeiten werde. ☒

*Wie können wir als Künstler*innen in diese Gesellschaft hineinwirken ohne eine Doktrin herzustellen? Wie können wir reflektieren ohne zu labeln?*

Installationsansicht ROSA (v.l.) | Magdalena Kita, Evamaria Schaller, Paul Sochacki



We are human
no nationality

ULF AMINDE

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstler geworden?
Für mich ist das eine folgerichtige Weiterentwicklung all dessen, was ich vorher gemacht habe. Ich begann mich erst spät für die Arbeit in der Bildenden Kunst zu interessieren und komme eher aus dem Theater und dem Performativen. Künstlerische Arbeit trägt das Potential in sich, halb in der Gesellschaft und halb außerhalb von ihr zu stehen. Darin sehe ich eine Chance und ein großes Potential zum Erarbeiten von grundsätzlichen, gerne auch radikal subjektiven Fragen und dem Entwickeln von Gegenentwürfen zu Mehrheitsdiskursen.

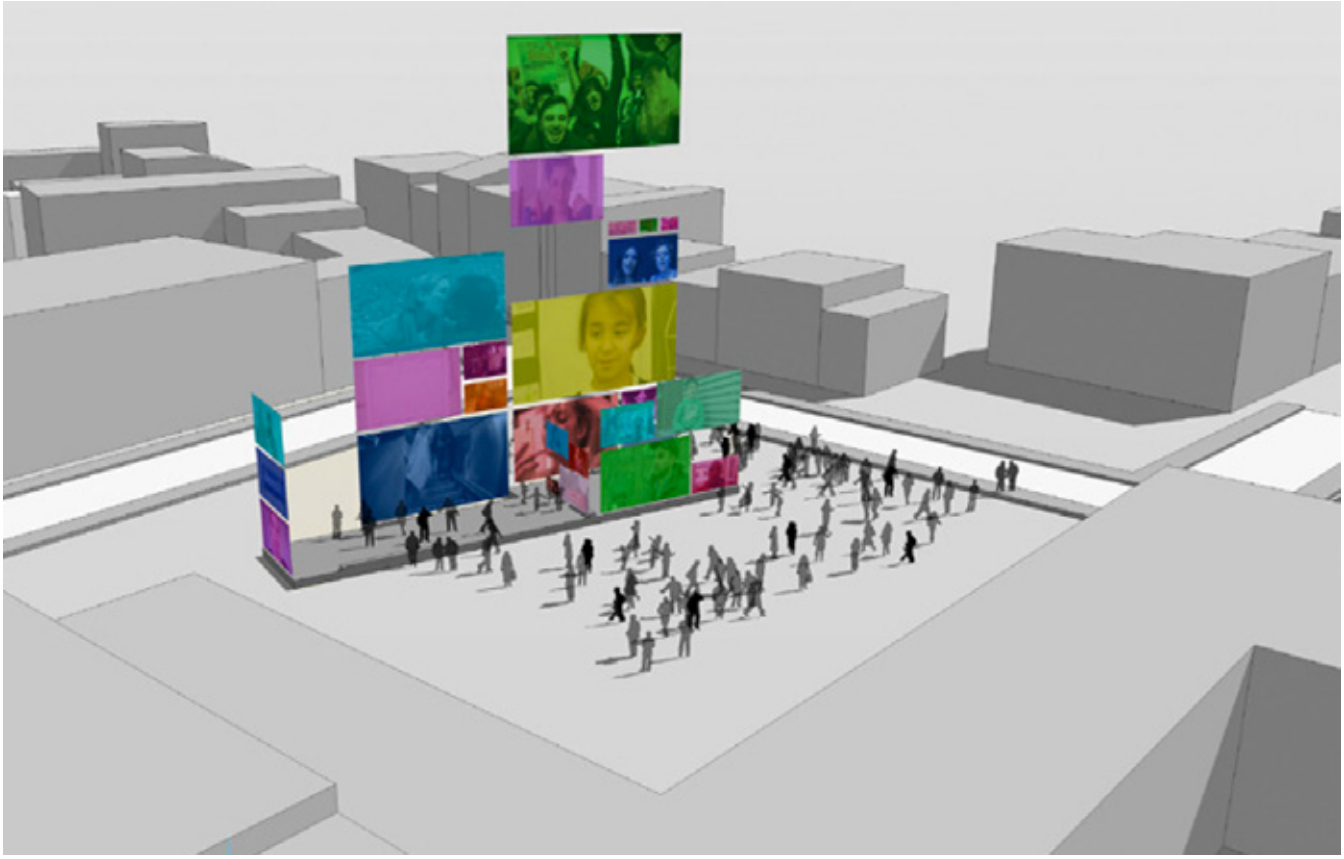
Wieso machst du politische Kunst?
Ich finde die Frage schwierig zu beantworten, weil sie auf eine konkrete Antwort abzielt. Jegliche künstlerisch, ästhetische Arbeit ist in sich bereits politisch und in gesellschaftlicher Realität verhaftet. Ich könnte zurückfragen: wie soll eine Kunst aussehen, die nicht dezidiert auch immer politisch sei? Die Argumentation, dass künstlerische Arbeit frei ist von politischer Relevanz, ist für mich ein Scheinargument, um sich nicht gesellschaftlichen Entwicklungen, Verbindlichkeiten und Bezügen stellen zu müssen. Das geht aber einfach nicht. Gerade an der Kunstgeschichte der westlichen Modelle ist zu sehen, wie eben die vermeintlich abstrakte oder „formalistische" Kunst zu politischen Zwecken missbraucht wurde. Mich interessiert aber das Heft in der Hand zu behalten und an den Verknotungen von Ästhetik und gesellschaftlicher Lesbarkeit und den damit einhergehenden Effekten selber zu stricken. Umgekehrt heißt es nicht, dass künstlerische Arbeit einem gesellschaftlichen Auftrag zu folgen hat, die Selbstbestimmtheit muss für mich die Ausgangslage einer Arbeit sein.

Jegliche künstlerisch, ästhetische Arbeit ist in sich bereits politisch und in gesellschaftliche Realität verhaftet.

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
Ich sehe im Kontext der Debatten und Kämpfe um das Mahnmal an der Keupstraße in Köln, wie sehr wir bereits mitten in dem Potential des Mahnmals sind. Die ganzen Streitereien, Gespräche, Verhandlungen und Forderungen sind bereits das Mahnmal! Das Mahnmal soll eine soziale Maschinerie in Gang setzen, und wir sind bereits mitten drin. Ich erlebe eine starke Solidarisierung der beteiligten Personen mit teils sehr unterschiedlichen Hintergründen. Dies ist eine gute Entwicklung, die zeigt, dass wir zusammen bereits an der Realisierung des Mahnmals arbeiten. Eine bewegende und bekräftigende Erfahrung.

Bist du enttäuscht über die Nicht-Realisierung des Mahnmals an der Keupstraße? Oder verhilft die laufende Berichterstattung zum Diskurs?
*Das Mahnmal an der Keupstraße wird gebaut werden. Ganz bestimmt. Wir haben da noch sehr viel zu tun und müssen noch viele Verhandlungen führen, aber wir sind uns ganz sicher, in dem was wir wollen. Letztlich ist es so: Köln muss einsehen, dass die Stadtgesellschaft rund um die beiden Bombenanschläge in der Probsteigasse [2001] und in der Keupstraße [2004] komplett versagt hat. In der Probsteigasse und in der Keupstraße sollte die migrantische Community angegriffen und verunsichert werden, mit dem Ziel, die Gesellschaft zu spalten. Nach der Nagelbombe in der Keupstraße wurde sieben Jahre lang rassistisch gegen die Betroffenen ermittelt. Sie wurden verdächtigt, selber hinter dem geplanten Massenmord zu stehen! Die Betroffenen nennen das „die Bombe nach der Bombe". Die Rolle der Behörden und des Verfassungsschutzes während der Ermittlungen ist bisher nicht ausreichend geklärt. Deren Verstrickungen in die Szene der Nazitäter*innen müssen veröffentlicht werden. Und jetzt auch noch das verhinderte Mahnmal, dies wird jetzt zu der Bombe nach der Bombe nach der Bombe.*

Es ist sicher ein unangenehmer Prozess für die Stadtverwaltung und die damals ermittelnden Behörden, aber da müssen sie durch. Wir werden die Verhandlungen jedenfalls weiter führen und



Ulf Aminde | Entwurf für das Mahnmal Keupstraße, Köln, Fundament und MovieAPP, 2016. Courtesy Ulf Aminde

unsere Forderungen klar benennen. Sollte Köln einen Funken Selbstachtung bewahren wollen, wird die Stadt sich daran erinnern müssen, dass sie durch die Anschläge in Wirklichkeit in ihrem innersten Kern getroffen wurde, dies aber nicht erkannte und stattdessen alles noch viel schlimmer machte, aber nun mit dem Mahnmal die Möglichkeit hätte, sich dem Prozess der Anerkennung des eigenen Versagens zu stellen. Dies wäre ein wichtiges Signal nicht nur für die Betroffenen in der Keupstraße und der Probsteigasse, sondern für alle Betroffenen rassistischer Gewalt. ☒

ANNA WITT

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstlerin geworden?
Ich habe das Kunstmachen für mich gefunden und es hat mir das Gefühl von Befreiung gegeben. Im regulären Schulsystem habe ich mich immer ein bisschen wie im falschen Film gefühlt. Plötzlich habe ich mich selbst entdeckt.

Wieso machst du politische Kunst?
Kunst hat für mich etwas mit Dringlichkeit zu tun. Es geht mir darum das Politische mit dem Individuellen zu verbinden. Ich empfinde, dass diese persönliche Relation zwischen Politik und dem Selbst in der momentanen Gesellschaft nicht sehr stark vorhanden ist. Viele empfinden, dass Politik etwas ist, das weit weg ist, das nur die Anderen betrifft. Dass das Politische das Netz ist, das unsere Lebenswelt zu großen Teilen definiert, wird oft nicht wahrgenommen. Durch meine Arbeit möchte ich gesellschaftliche und politische Mechanismen und Normen mit einer persönlichen Erfahrungsebene verbinden und spielerisch den eigenen Handlungsraum aufzeigen.

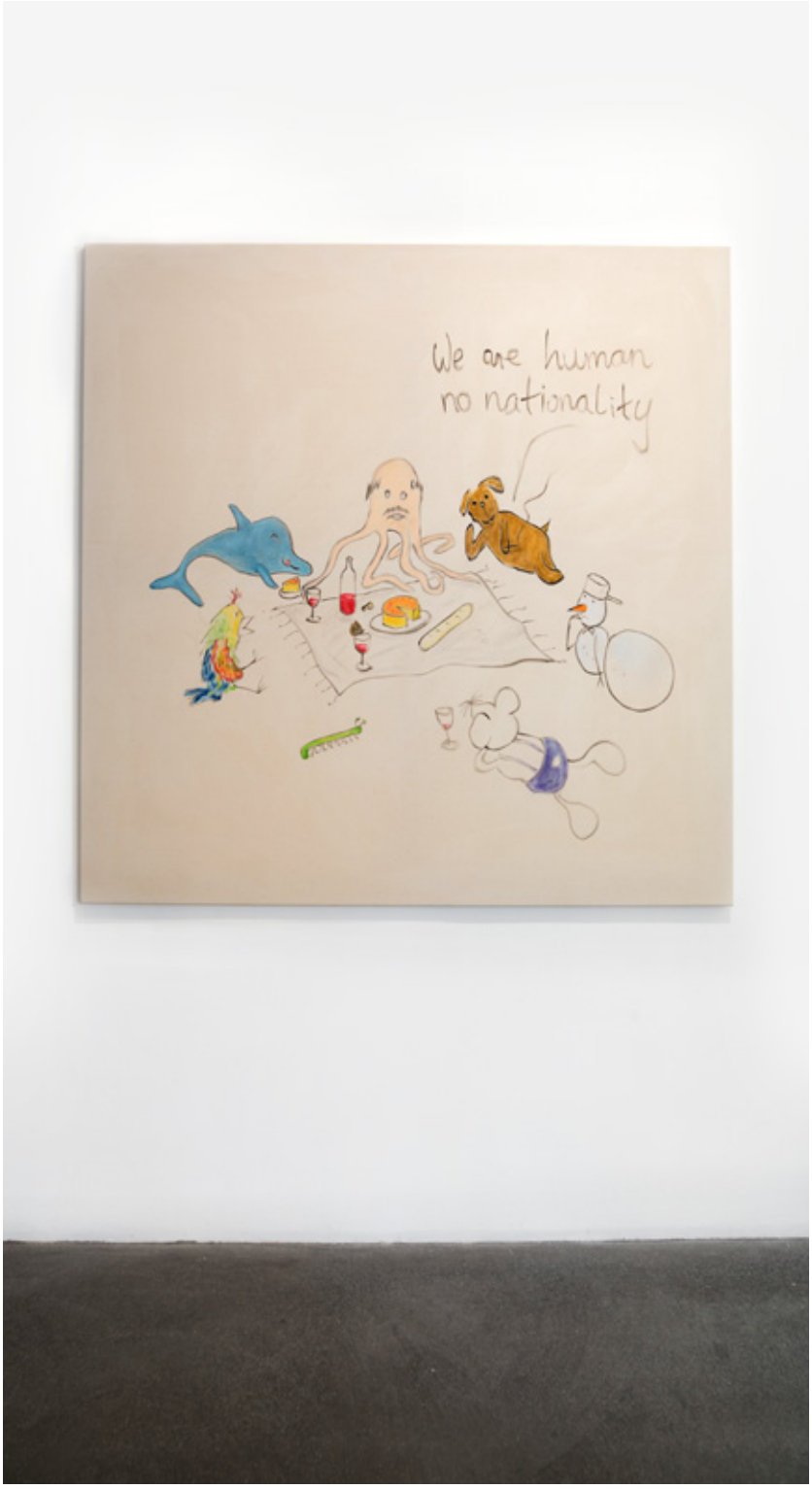
Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst Jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
In meinen Arbeiten gibt es verschiedene ☐

Kunst hat für mich etwas mit Dringlichkeit zu tun.

Erfahrungsebenen. Zum einen, die der Betrachter, zum anderen die der Beteiligten, also der Menschen, die direkt an der Entstehung der Arbeiten mitgewirkt haben und die Arbeiten somit maßgeblich prägten. In einigen meiner jüngeren Arbeiten trete ich in der Rolle einer Vermittlerin auf, in der es zu Kollaborationen oder solidarischen Gesten zwischen verschiedenen Personen oder Personengruppen kommt. In diesen Arbeiten, in denen es auf ein gegenseitiges Sich-Einlassen kommt und ein Wechsel der Perspektiven entsteht, habe ich das Gefühl, dass sich etwas in Beziehungen oder Blickachsen mancher Beteiligten oder auch der Betrachter verschiebt.

Du überlässt (fast) unkontrolliert, ohne Regie und Drehbuch, die Handlung deiner Arbeiten anderen Protagonisten und lenkst die Aufmerksamkeit auf diese. Was möchtest du damit erreichen?
*Die Menschen, die sich an meinen Projekten beteiligen, haben meist Lust sich auf ein Experiment einzulassen, um neue Erfahrungen zu sammeln. Ich möchte mit den Protagonist*innen, sowie den Betrachter*innen in einen Dialog treten. Durch den Freiraum der Kunst, Realitäten zu fiktionalisieren oder utopisch zu denken, entsteht ein geistiger Raum, in dem unsere Lebenswelt mit all ihren Konventionen, starren Rollenbildern und Strukturen, anders gedacht werden kann.* ☒

Anna Witt | Das Radikale Empathiachat, 2 Kanal-HD Video, 20:10 min, Farbe, Ton, 2018. Anna Witt in Zusammenarbeit mit Maria Bujanov, Phillip Borchert, Anja Engelhardt, Belve Langniss, Blandia Langniss, Chiara Rauhut, Lena Schubel. Courtesy Anna Witt und Galerie Tanja Wagner, Berlin



Pauł Sochacki | Smoking Kills, Öl auf Leinwand, 140 x 170 cm, 2019. Courtesy Pauł Sochacki

In der Kunst spiegelt sich auf einer immateriellen Ebene der materielle Wohlstand der Gesellschaft wider.

PAUŁ SOCHACKI

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstler geworden?
In der Kunst spiegelt sich auf einer immateriellen Ebene der materielle Wohlstand der Gesellschaft wider. Zu welchem Zweck man daran teilhaben will, ist ein ideelles Paradox und schizophrenes Herz heutiger Kunstproduktion. Meiner besteht vielleicht darin, falschen Träumen einen Sinn zu geben.

Wieso machst du politische Kunst?
Wahrscheinlich haben mich von klein auf Erfahrungen von Klassendistinktion und Rassismus auf die versteckten Mechanismen aufmerksam gemacht, und wenn man sich diese Probleme in einem nationalen oder geopolitischen Kontext anschaut, sieht man, wie sehr sich Gesellschaft auch strukturell in der Kunst spiegelt, im negativen Sinne. Da sie und ihr Netzwerk aber überschaubar sind, kann man Verhältnisse leichter adressieren und untersuchen, warum sie so sind.

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
In Ausstellungen ist das Publikum immer etwas vorsortiert und die Reichweite konsensgebunden. Gleichzeitig entspringen Ausstellungen einem Prozess und sind selten darauf ausgelegt eine rasche Veränderung auszulösen, eher eine Auseinandersetzung, sofern diese nicht vorher da war. Erst seit Arts of the Working Class habe ich das Gefühl, Feedback einer anderen und direkteren Qualität wahrzunehmen, weil es durch die hohe Auflage eine andere Reichweite hat und der Verkauft gleichzeitig auch bedeutet, dass viele prekär Lebende dadurch ein Einkommen generieren und sozialer Austausch stattfindet. Oft bekommen wir von den Lesern auch Nachrichten... die wiederum uns verändern.

Arts of the Working Class feiert ihren ersten Geburtstag, ist aber bereits mit einer festen Redaktion, guten Straßenverkäufen und sehr positiver Resonanz äußerst erfolgreich. Worin genau liegt der Erfolg?
Das nie eingelöste Versprechen von Kunst etwa zu sein, das eher zusammenbringt und nicht teilt, erregt Unmut, nicht zuletzt, weil sich in fast allen großen Kunstmetropolen die Arbeitsbedingungen für Kulturschaffende spürbar verschlechtert haben und der Ton des politischen Diskurses sein Übriges tut. Es überrascht daher nicht, dass unsere ökonomische Solidarität und der Versuch ein inklusives Sprachrohr zu sein, nicht nur einen elitären Zirkel erreicht, Zuspruch finden. Denn es ist klar, dass die Kunstutopie, wie sie symbolisch auch institutionell vorgelebt wird, nur materialisiert Sinn ergibt. ☒

MAGDALENA KITA

Wir fangen mit der schwierigsten Frage an: warum bist du Künstlerin geworden?
Einerseits hatte die Entscheidung, Kunst professionell auszuüben damit zu tun, dass sich meine Eltern für Kunst interessierten und Freunde hatten, die Künstler waren. Künstlerin zu werden, war damals die einzige Position, die ich mir in der Gesellschaft anzunehmen, vorstellen konnte. Andererseits habe ich schon immer an verschiedenen performativen Projekten gearbeitet und Zeichnungen von Mädchen und Hexen angefertigt.

Wieso machst du politische Kunst?
In meiner Kunst beschäftige ich mich mit den Fragen, die mir persönlich wichtig sind. Der Alltag ist meine Inspiration.

Hast du eine direkte Erfahrung, wie deine Kunst jemanden verändert oder Einfluss genommen hat?
Dazu fällt mir die Geschichte eines Mannes ein, der, von meiner Kunst inspiriert, begann, Frauen seine Dienste als Sexarbeiter anzubieten.

Du hast mal im Gespräch gesagt, dass du jetzt aus der Perspektive der Zeit den Feminismus bzw. die feministischen Ansätze deiner Arbeiten anders angehen würdest. Was hat sich einerseits bei dir und andererseits in deiner Kunst geändert?
Ich bin als Mensch evaluiert. Früher tat ich so, als ob ich stark wäre und habe niemals Schwäche zeigen wollen. Ich war damals ein weiblicher Macho. Heute ist mein Anliegen wirklich stark und unabhängig zu werden. Diese Veränderung spiegelt sich auch in meiner Arbeit wider. Ich habe weniger Hass in mir. Die Art des Aktionismus, die ich noch vor ein paar Jahren betrieben habe, hat mich zu vielen wichtigen Ergebnissen gebracht, dennoch fing sie an, mich an einem Punkt zu langweilen. Ich hatte das Gefühl, dass ich in diesem Spektrum schon alles gemacht habe, was mir wichtig war. ☒

In meiner Kunst beschäftige ich mich mit den Fragen, die mir persönlich wichtig sind. Der Alltag ist meine Inspiration.

Magdalena Kita | Absolut Vanilia, Eitempera und Blattgold auf Holz, 76 x 56 x 4 cm, 2018; Roses, Eitempera und Blattgold auf Holz, 70 x 32 x 4 cm, 2018. Courtesy Magdalena Kita

Herausgeber & Veranstalter:

Curated Affairs

Curated Affairs Lorenc & Trojnarski GbR
Stephanstraße 10
40599 Düsseldorf

mail@curated-affairs.de
curated-affairs.de

facebook.com/curatedaffairs
instagram.com/curated_affairs

Förderer:

KUNST STIFTUNG NRW

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN

Vielen Dank für die Unterstützung durch die unentgeltliche Nutzung des Ausstellungsraumes an David Behning, Engelage & Lieder.

Alle Fotos: © J.R.
Design: Martha Schmitz
Druckerei: TIAMATdruck GmbH

Dieses Begelttheft wurde mit Ökostrom auf Recyclingpapier gedruckt.